

Gau Schleswig-Holstein

Die Gehilfenprüfung im Gau Schleswig-Holstein ist auf den 28. Februar 1937 festgesetzt.

Kiel, den 30. Dezember 1936

Friedrich Knolle, Gauobmann

Gau Thüringen

Die Frühjahrsprüfung 1937 findet am 7. März, bei starker Beteiligung außerdem am 14. März in Weimar statt. Die Anmeldung hat bis zum 1. Februar zu erfolgen und ist nur auf dem dafür vorgesehenen Anmeldebogen, der von der Geschäftsstelle des Börsenvereins anzufordern ist, einzureichen. Der Anmeldung ist außer den üblichen Papieren ein kurzer Lebenslauf mit Bildungsgang beizufügen.

Die Prüfungsgebühr beträgt RM 10.— und ist gleichzeitig mit der Anmeldung auf das Konto der Reichsschrifttumskammer, Gruppe Buchhandel, Gau Thüringen, bei der Commerz- und Privatbank, Filiale Weimar, zu überweisen, mit dem Vermerk »Prüfungsgebühr«.

Weimar, den 5. Januar 1937

W. Knabe, Gauobmann

Gau Weser-Ems

Die diesjährige Frühjahrsprüfung findet am 28. Februar in Bremen statt. Anmeldungen, soweit noch nicht erfolgt, bis spätestens 28. Januar an Bruno Handel, Osnabrück, Brahnstraße 17/18.

Die Prüfungsgebühr von 10.— RM ist rechtzeitig vor der Prüfung auf das Postsparkonto der Firma Arthur Geist, Bremen — Amt Hannover Nr. 15655 — mit dem Vermerk »Prüfungsgebühr« einzuzahlen.

Osnabrück, den 4. Januar 1937

J. A. Handel

Gau Württemberg-Hohenzollern

Die Gehilfenprüfung 1937 findet am Sonntag, dem 7. März 1937 in Stuttgart statt. Anmeldungen dafür werden bis 20. Januar 1937 an die Geschäftsstelle, Stuttgart-S., Graf Eberhardbau, erbeten.

Die Prüfungsgebühr beträgt RM 10.— und ist gleichzeitig mit der Anmeldung auf das Postsparkonto Stuttgart 515 (Koch, Neff & Detinger) mit der Bezeichnung »Prüfungsgebühr« zu überweisen.

Stuttgart, den 4. Januar 1937

Der Prüfungsausschuß: Weitzbrecht

„A. a. D.“ oder die schwere Kunst des Zitierens

Von Hans Knudsen

Der Leser wissenschaftlicher Literatur darf Goethes Wort dahin variieren: in unseren deutschen Büchern zitiert ein jeder, wie er mag. Und das kann einen — zur Verzweiflung bringen! Lange und oft genug hat man sich darüber unterhalten, ob in wissenschaftlicher Literatur die Anmerkungen und Belege unter oder hinter dem Text gebracht werden sollen, ja man hat gesagt: weg mit den »Anmerkungen« überhaupt, Wissenschaft wird nicht mit »Anmerkungen« bewiesen. Das alles muß nicht wiederholt und erneut ab ovo dargelegt werden, um auf die Art des Zitierens überhaupt zu kommen. Im wesentlichen wird die wissenschaftliche Literatur nicht auf Anmerkungen verzichten können, namentlich werden jüngere Gelehrte bei ihren Arbeiten in stärkerem Maße auf die Mitteilung der Belege ihrer Darlegungen angewiesen sein, die man vielleicht bei den arrivierten und anerkannten Wissenschaftlern schon nicht mehr in gleichem Umfang erwarten wird.

Jedenfalls: es wird weiter »zitiert« werden, und das geschieht in deutschen Büchern in einer Wahlflosigkeit, die man nicht mehr gutheißen kann. Wissenschaft und Verlag sind, mit dem geplagten Leser, daran in gleicher Weise interessiert. So wie es jetzt bei uns gehandhabt wird, treibt die Beliebigkeit die grotesksten Blüten. Der eine Autor legt ein »Literaturverzeichnis« an und numeriert die benutzten und zitierten, anhangsweise zusammengestellten Werke etwa von 1 bis 253. Im Text steht dann: siehe Nr. 187, S. 17. Es wird vom Leser gewiß nicht erwartet werden, daß er sich auch nur für zwanzig Seiten behält, welcher Verfasser, welches Buch hinter Nr. 187, Nr. 73, Nr. 211 steckt, also sucht er jedesmal im »Literaturverzeichnis« nach der Nummer! Dieses Nummernspiel erscheint besonders unangebracht und verkehrt ausgedacht.

Noch schlimmer wird die Sache, wenn im Text die Zahlen auf Anmerkungen hinweisen, die zwar im Anhang beisammen stehen, aber kapitelweise getrennt sind. Kap. 1 hat also Anmerkungen von 1—85, Kap. 2 von 1—180 usw. Jetzt lese ich auf S. 216 des Buches — und in wissenschaftlichen Büchern »sucht« man ja auch einmal etwas oder »schlägt nach« — die Zeile:

wie es zur selben Zeit noch in Görlich dominiert (48), ...

Und nun blättere ich und suche — vielleicht mit Hilfe eines Inhaltsverzeichnisses am Anfang —, in welchem Kapitel steht

das, suche mir das gleiche Kapitel in den Anmerkungen am Schluß des Buches auf, komme dann auf diesen Umwegen zur Zahl 48 und finde: A. a. D. Wenn sich nun noch nicht alles um mich dreht und ich noch nicht aus der Haut fahre, dann gehe ich mit dem letzten Rest von Geduld an die Auflösungsversuche von »A. a. D.«. Was ist also: Mayer A. a. D.? Ich suche nach rückwärts. In diesem Kapitel kommt Mayer nicht vor, also weiter; schließlich steht er bei Anmerkung 17 im 1. Kapitel.

Meine Herren Autoren und Verleger: ist das in Ordnung, muß man es so umständlich machen, wenn es auch einfach geht? Ich will keine weiteren Beispiele geben für das Maß von Unsinnigkeit, das in deutschen Büchern mit Zitaten-Systemen erreicht wird. Viel wichtiger ist es, Vorschläge zu machen, damit dieser Unfug aufhört. Die Sache ist an sich gar nicht schwer. Es ist nur notwendig, daß sich die wissenschaftlichen Verleger entschließen: a) ein gemeinsam erarbeitetes sinnvolles System der Zitierung anzunehmen — b) für ihre Autoren den Zwang einzuführen, sich an dieses System zu halten.

Zu a) ist zu sagen, daß sich diese Forderung in einem kleinen Gremium ganz einfach besprechen und durchführen läßt. Muster liegen genug vor.

Zu b) ist zu sagen, daß z. B. in den »Schriften« der »Gesellschaft für Theatergeschichte« (für die ich mitverantwortlich bin), ein einheitlicher Grundsatz durchgeführt ist und jeder Verfasser, dessen Arbeit bei uns zum Druck angenommen wird, ganz selbstverständlich seine Anmerkungen nach unserem Zitierungs-System umarbeiten muß. Ebenso ist das bei der von mir herausgegebenen Sammlung »Theater und Drama« der Fall.

In diesem Zitierungs-System ist »A. a. D.« endgültig beseitigt. Wird ein Buch öfters zitiert, so wird es etwa als Meyer S. 112 angeführt, und ein Verzeichnis der öfters zitierten Werke (kein »Literaturverzeichnis«) löst die Kürzungen auf. Es gibt kein zeitraubendes, unnützes Suchen mehr.

Natürlich kann man sagen: wir haben im Verlags- und Buchhandlungs-Wesen wahrhaftig noch einige andere Sorgen. Das weiß ich sehr wohl. Aber daß in dem törichtesten, im wirklichsten Sinne »liberalistischen« Zitierungs-Wesen sinnvolle Ordnung geschaffen wird, daran sind wir alle interessiert, wer die Bücher verlegt genau so wie der, der sie liest.